

KULTUR & LEBEN



Wilde Zeiten
Legendär: Jetzt beginnen die wundersamen Raunächte. Seite III

KULTURNOTIZEN



Kein Album mehr von Paul Kalkbrenner

Berlin. Der Berliner Elektro-Musiker Paul Kalkbrenner (42, Foto, „Parts Of Life“) plant keine weiteren Albumveröffentlichungen. „Es ist einfacher, zwölf Songs über das Jahr zu verteilen“, sagte er der Deutschen Presse-Agentur. „So hat man einzelne Releases, um die Leute immer wieder an sich zu erinnern, auch über Social Media. Für mich als Albumkünstler ist das schon traurig, aber es ist nun mal so und lässt sich nicht ändern.“ Er will aber weiterhin Musik machen und hat gerade ein neues Studio in Berlin bezogen. Sein Bruder dagegen geht andere Wege. Fritz Kalkbrenner (38), ebenfalls Musiker, will im Frühjahr 2020 sein sechstes Studioalbum „True Colours“ herausbringen und auf Tournee gehen. Vorab veröffentlicht er Singles. Die Kreativität liegt bei den Kalkbrenners in der Familie. Mutter Carla hat zwei Berlin-Krimis geschrieben, Vater Jörn veröffentlichte zuletzt zwei Gedichtbände.

„Sternklang“-Konzert in der Petrikirche

Lübeck. „Sternklang“ – das Konzert zu Ephi-phanias“ ist ein Abend am 5. Januar in der Petrikirche überschrieben. Das achtköpfige Gesangsensemble Viva Voce ist dabei, ebenso das Star Sound Orchestra featuring The Whistleblowers unter der Leitung von Sven Rieper mit irischen Klängen und bekannten Pop-Melodien in neuen Gewändern. Das Konzert beginnt um 19 Uhr, Karten kosten 18 Euro (ermäßig 13) und sind unter anderem in den LN-Geschäftsstellen erhältlich.

Neuer „Star Wars“-Film kein Überflieger

New York. Der „Star Wars“-Film „Der Aufstieg Skywalkers“ ist an den Kinokassen erfolgreich gestartet, aber hinter den ganz hohen Prognosen zurückgeblieben. Am ersten Wochenende spielte er in den USA laut der Branchenseite „Box Office Mojo“ 175,5 Millionen Dollar ein. Das sei über den Erwartungen des Filmstudios Disney gewesen, viele Analysten hatten jedoch mit Einnahmen von mehr als 200 Millionen gerechnet. In Deutschland waren es 22 Millionen Dollar.

Anstrengende Dreharbeiten beim „Cats“-Musical

London. Für die Schauspielerin Rebel Wilson (39) waren die Dreharbeiten zum Musical „Cats“ wegen des Ganzkörperanzugs hart. „Man hat immer gedacht: Meine Güte, ich muss noch mal aufs Klo, weil ich gleich den Anzug anziehe und nicht weiß, wann ich je wieder auf die Toilette gehen kann“, sagte sie. Es habe 30 Minuten gedauert, den Anzug wieder neu einzustellen. Und die meisten Darsteller hätten ein Katzentraining bekommen. „Kuscheln, lecken, beschneiteln – wir haben viel in der Katzenschule gelernt.“

Pünktlich zu Weihnachten: Album von Ariana Grande

Los Angeles. US-Sängerin Ariana Grande (26) hat zum Ende ihrer Welttournee mit einem neuen Live-Album überrascht. Nur wenige Stunden nach dem letzten Auftritt im Rahmen der „Sweetener“-Tour in Los Angeles veröffentlichte der Superstar das Album mit dem Titel „k bye for now (swt live)“. Es enthält Konzertmitschnitte von Hits wie „God Is a Woman“, „Dangerous Woman“, „Sweetener“ und „7 Rings“. Die Sängerin war seit März in den USA und Europa auf Tour.

RÜCKBLENDE

Was an einem 25. Dezember geschah

1734 Zwischen dem ersten Weihnachtstag und dem 6. Januar erklingen in der Nikolaikirche und der Thomaskirche zu Leipzig erstmals die sechs Kantaten von Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium.

1952 Der Nordwestdeutsche Rundfunk nimmt seinen regelmäßigen TV-Sendebetrieb auf.

1989 Rumäniens Ex-Diktator Nicolae Ceausescu und seine Frau Elena werden von einem Schnellgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

1991 Michail Gorbatschow tritt als letzter amtierender Präsident der aufgelösten Sowjetunion von seinem Amt zurück.



Zu Weihnachten eine „Expresso-Maschine“: Bastian Sick im Hafen von Niendorf.

FOTOS: TILL GLÄSER, BASTIAN SICK

Von matschiger Latte und anderem Italienisch

Ab jetzt regelmäßig in den LN: Sprachpflege mit dem Bestsellerautor Bastian Sick

Von Bastian Sick

Neulich beim Bäcker. Der Herr vor mir in der Reihe bestellt zu seinem Kuchen noch einen Latte macchiato. Die Verkäuferin wiederholt in breitem Norddeutsch: „Eine Latte macchiato, sehr gerne!“, wobei sie „Latte“ wie „Ladde“ ausspricht und „macchiato“ wie „matschiato“. Der Kunde räuspert sich und sagt: „Wenn ich kurz anmerken dürfte: Man spricht es ‚mackiato‘ aus, mit ‚k‘, nicht mit ‚tsch‘. Das ‚h‘ sorgt dafür, dass die vorangehenden Konsonanten erhärtet werden, so wie bei ‚Spaghetti‘, die ja auch nicht ‚Spadschetti‘ gesprochen werden.“ Die Verkäuferin blickt ihn verständnislos an. Der Kunde, vermutlich ein Studienrat, fügt hinzu: „Nebenbei bemerkt: Macchiato heißt ‚befleckt‘ und ist mit dem Wort ‚Makel‘ verwandt.“ Die Verkäuferin seufzt: „Als wär Deutsch nicht schon kompliziert genug! Muss ich jetzt auch noch einen Italienischkurs machen, um hier arbeiten zu können?“

Die Frage, nach welchen Regeln man im Deutschen italienische Wör-



LN SERIE
AUF GUT DEUTSCH

ter zu behandeln hat, beschäftigt viele und hat schon oft zu Streitigkeiten geführt. Bestellt man nun korrekt „zwei Espressos“ oder „zwei Espressi“? Man macht auf jeden Fall nichts falsch, wenn man das Wort einfach unverändert lässt und „zwei Espresso“ bestellt. Man kann es aber auch wie meine Nachbarin Frau Jackmann halten, die von ihrem Sohn zu Weihnachten eine „Expresso-Maschine“ bekommen hat, wie sie mir stolz berichtete.

Die oben erwähnte Regel, der zufolge „c“ und „g“ vor einem „h“ erhärtet werden, trifft neben vielem

Zurück an der Ostsee

Bastian Sick (54) ist in Lübeck geboren, in Ratkau aufgewachsen und hat in Bad Schwartau auf dem Leibniz-Gymnasium Abitur gemacht. Er hat in Hamburg Geschichte und Romanistik studiert und wurde bekannt mit seiner sprachkritischen „Zwiebelfisch“-Kolumne bei „Spiegel“-Online. Dem Bestseller „Der Davit ist dem Genitiv sein Tod“ von 2004 folgten weitere Bücher, Tourneen und andere Erfolge. Seit 2014 wohnt er in Niendorf – und schreibt jetzt alle vier Wochen in den LN.

anderen auch auf die berühmten Kartoffelmehlkloßchen zu, die im Italienischen „Gnocchi“ genannt werden und von Deutschen gern „Gnotschi“ ausgesprochen werden, was sich für einen Italiener sehr drohlig anhören muss. Für ihn sind es nämlich „Njocki“, also vorne mit weichem „g“, hinten dafür mit hartem „c“. Die Einzahl lautet übrigens „Gnocco“, gesprochen „Njocko“, was allerdings kaum jemandem interessiert, da selten ein Klößchen allein serviert wird.

Auch „Scampi“ ist bereits ein Wort in der Mehrzahl (die Einzahl lautet „Scampo“), was viele Deutsche aber nicht davon abhält, „Scampis“ zu bestellen. Ein Restaurant am Hamburger Hafen bietet sogar „Scampis“ an. Da wird der falsche Plural noch mit einem falschen Apostroph veredelt. Mit Italienisch hat das nicht mehr viel zu tun.

Muss es aber auch nicht. Jede Sprache hat ihre eigenen Regeln. Hier gelten die deutschen, und nach deutschen Regeln bekommen Fremdwörter im Plural einfach ein „s“ angehängt. Es sei denn, sie werden gar nicht mehr als Fremdwörter empfunden. So wie die Pizza, von der es neben der Pluralform „Pizzas“ auch die Mehrzahl „Pizzen“ gibt. Die Endung auf „-en“ ist typisch deutsch und beweist, dass die belegten Fladenbrote in Deutschland bereits derart heimisch geworden sind, dass sie sich eine deutsche Pluralendung verdient haben.

Im Italienischen lautet die Mehrzahl übrigens „pizze“, aber ich bin mir sicher, nicht einmal der Studienrat in der Bäckerei käme auf die Idee zu sagen: „Ich hätte dann noch gern zwei Mini-Pizze zum Mitnehmen!“

Darf's ein Apostroph mehr sein? Scampis in Hamburg.



„Ruhestand ist keine Option“

Eine Leinwand-Lady wird 85 – Maggie Smith steht seit mehr als 60 Jahren auf der Bühne und vor der Kamera

Von Uli Hesse

London. Eigentlich wollte sie im Kinofilm zur Erfolgsserie „Downton Abbey“ gar nicht mehr mitspielen – es sei denn, er begänne mit der Beerdigung ihres Charakters, der furchteinflößenden Lady Violet Crawley. „Ich könnte abkratzen, und es würde einfach mit meiner Leiche losgehen“, schlug sie dem Drehbuchautor vor. Dame Maggie Smith ist bekannt für ihre schlagfertigen Kommentare und ihren schwarzen Humor. Am Sonnabend feiert die scharfzüngige Leinwandkone ihren 85. Geburtstag.

Sie ist eine der wenigen Schauspielerinnen, die alle wichtigen Theater- und Filmpreise gewonnen haben – und das sogar mehrfach: Zwei Oscars, drei Golden Globes, vier Emmys und einen To-

ny Award. Dabei ist sie vor allem für zwei Rollen bekannt: Als Hogwarts stellvertretende Schulleiterin und Quidditch-Fan Professor McGonagall unterstützte sie Harry Potter in den Kinofilmen. Und als Lady Violet Crawley, unver-

wete Countess of Grantham in der Nostalgie-Serie „Downton Abbey“, die sie weltweit in die Wohnzimmer brachte. Smith hält nichts von ihrer Berühmtheit. Bis „Downton Abbey“ habe sie ein völlig normales Leben geführt.

„Niemand wusste, wer zum Teufel ich war“, beschrieb sie auf dem Festival. „Ich ging ins Theater, besuchte Galerien, alles alleine.“ Smith lebt sehr zurückgezogen und hasst Interviews. „Und jetzt kann ich das nicht mehr. Und das ist schrecklich.“

Maggie Smith wurde 1934 in Ilford bei London geboren, aber die Familie zog bald nach Oxford, wo ihr Vater eine Stelle an der Universität angeboten bekommen hatte. Ihre schottische Mutter arbeitete als Sekretärin und riet ihr lange davon ab, Schauspielerin zu werden. Doch Smith stand bereits mit 17 Jahren als Viola in Shakespeares „Was ihr wollt“ im Oxford Playhouse auf der Bühne – der Beginn einer erfolgreichen Bühnenkarriere. In einem ihrer seltenen Interviews erklärte sie, warum sie die Bühne

dem Film bevorzugt. „Wenn es was schiefe gibt, kannst du dich darauf freuen, es in der nächsten Vorstellung wieder in Ordnung zu bringen.“

Selbst mit über 80 mangelt es nicht an Rollenangeboten. „Ruhestand ist keine Option, also werde ich weiter mit Charakteren wie Violet oder anderen alten Schachteln arbeiten“. Selbst mit knapp 85 stand sie nach zwölfjähriger Pause wieder auf der Bühne, als Josephine Baker Sekretärin in „A German Life“. Im November nahm sie dafür den ältesten britischen Theaterpreis – den Evening Standard Theatre Award – in Empfang. Es ist ihr fünfter, ein Rekord. Bei der Preisverleihung bemerkte sie trocken: „Ich habe ihn bekommen, weil ihnen sonst niemand einfallt, dem sie ihn geben können.“



Eine Lady kennt kein Alter: Maggie Smith in einer Szene des Films „Die göttlichen Geheimnisse der Ya-Ya-Schwwestern“. FOTO: IMAGO